



ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Seit 2003 – 20. Jahrgang

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



Auch in Deutschland
und Österreich erhältlich.

Juni/Juli 2022
Nr. 234/235

Saint-Jean-Cap-Ferrat

Nirgends ist ein Hotel so Hotel, das Leben so Leben und Liebe so einfach gemacht.

Feministische Chemie

Viele deutsche Übersetzungen aus dem Amerikanischen sind fürchterlich.

Recherchearbeit

Ulysses Owens Jr. ist der bessere Drummer und fördert den Jazz-Nachwuchs.

Sommerzeit – Rosézeit

Erfrischende Weine sind gefragt: Rosé boomt und wird als eigenständiger Wein akzeptiert.

«Let's do it in Uster!»

Dies entspreche ganz der Vision der Stiftung, sagt Thomas Bechtler.

Krieg und Kunst

Welche Auswirkungen haben all diese Entwicklungen für den Kunstmarkt?





Bern

Heidi Bucher: Häutung als künstlerischer Prozess

Von Nana Pernod

Die gross angelegte Retrospektive der Schweizer Künstlerin Heidi Bucher (geb. 1926 in Winterthur, gest. 1993 in Brunnen) im Kunstmuseum Bern ist eine Show der besonderen Art: In der Schweiz weniger bekannt als im Ausland, in den USA, verkörpert Bucher eine Pionierrolle als Frau in der Schweizer Kunst. Der Titel der Ausstellung, «Heidi Bucher Metamorphosen I», steht sinnbildlich für das Hauptthema in ihrem Werk: die Häutungen und ihr «Totentier», die Libelle. In ihrem Hauptwerk spielt das Material Latex eine tragende Rolle. Bucher strich von ihr ausgewählte Raumwände mit Gaze und Fischkleister ein und überzog diese Schicht mit flüssigem Latex. Im Sinne einer Häutung zog sie den getrockneten Latex anschliessend in grösster körperlicher Anstrengung selber ab. Entstanden sind realitäts-treue Abbildungen der Räume. Bucher wendet eine Methode aus der

Archäologie für ihren künstlerischen Prozess der Häutung an. Dabei steht der ganze Prozess der Umsetzung einer solchen Häutung im Zentrum der künstlerischen Performance. Es geht der Künstlerin dabei um die Umwandlung politischer und sozialer Bedeutungen architektonischer Räume: Deren Machtverhältnisse werden analysiert. In der Ausstellung ist beispielsweise die Häutung des Herrenzimmers ihres Elternhauses zu sehen. Die Besucher sehen die aufgehängten Latexhäute, die diesen Raum abbilden: Dieses Herrenzimmer war Männern vorbehalten. Ihr Vater empfing darin seine Jagd- oder Berufsfreunde. Jagdtrophäen und Waffen hingen an den Wänden. Mit der Häutung verwandelt Bucher diesen männlichen Raum in einen, dem eine neue Bedeutung zukommt. Für die Künstlerin ist die Gegenwart nicht schwanger oder identisch mit der Vergangenheit. Das Jetzt ist durch eine Häutung wandlungsfähig in einem allumfassenden Sinn. So erfindet sich die Künstlerin immer wieder neu und tut das auch mit architektonischen Räumen und Gegenständen, die sie einer Häutung unterzieht. In ihrer Kunst thematisiert Bucher die Geschlechterrollen, die Rolle der Frau im Speziellen, und verwendet einen vielschichtigen Kunstbegriff, in welchem ihre Skulptur mit Raum, Körper und Performance eins wird. Die Durchdringung ihrer Kunstwerke

mit dem architektonischen Alltag und ihre multimediale Anwendung des Skulpturbegriffs erinnern an ihre Ausbildung in Mode- und Textildesign bei Johannes Itten, Max Bill und Elsi Giauque in Zürich. Die Ideen des Bauhauses leben gewandelt in Buchers Kunst weiter. Die zwei Jahre von 1971 bis 1973, die sie mit ihrem Künstlergatten Carl Bucher (1935–2015, Zürich) und ihren zwei Söhnen Indigo und Mayo in Kalifornien verbrachte, waren für ihr Werk prägend. In dieser Zeit kam sie in Kontakt mit der Aufbruchsstimmung in der US-feministischen Kunst im Rahmen des Feminist Art Program (FAP) am California Institute of the Arts wie auch mit US-amerikanischen Protagonistinnen dieser Szene wie Judy Chicago und Miriam Shapiro. Auch nahm sie an Veranstaltungen sowie Ausstellungen teil und wurde von der ansässigen Kunstszene wahrgenommen



*Bild Seite 56 links: Heidi Bucher, Bodyshell, 1972, Schaumstoff mit Perlmutterhaut; Courtesy The Estate of Heidi Bucher
Foto: Beverly Johnson*

Bild Seite 56 rechts: Filmstills aus Heidi Buchers Video Bodyshells, Venice Beach, Kalifornien, 1972; Courtesy The Estate of Heidi Bucher

Bild oben: Heidi Bucher. Metamorphosen, Installationsansicht, Herrenzimmer, 1978, Haus der Kunst, 2021; Foto: Markus Tretter

und geschätzt. In diesen zwei Jahren schuf Bucher die «Bodyshells», tragbare Skulpturen, die ihren erweiterten Skulpturbegriff zwischen Körper, Objekt, Raum und Performativität vorwegnahmen. Der Körper ist dabei gleichberechtigter Teil des Kunstwerks. In der Ausstellung sieht man einen dokumentarischen Film, der die «Bodyshells» getragen von Bucher und ihrem Mann an der Küste Kaliforniens zeigt. Daneben stehen Nachbildungen dieser «Bodyshells». Die Zeit verkörperte einen Aufbruch in den Wissenschaften, wie ihn die Mondlandung 1969 einläutete. Neue Materialien definierten auch die Welt der Konsumenten. 1973, zurück in der Schweiz, trennte sie sich von ihrem Mann und schuf ihr Hauptwerk. Die künstlerische Freiheit Kaliforniens in Sachen Denken und Agieren fiel weg, und dennoch schuf Bucher durch die gesellschaftliche Enge ein befreites künstlerisches Werk, mit dem sie eine Pionierrolle in der schweizerischen Kunstszene einnahm. Ihr Werk war damals wie heute aktuell. Die poetische Kraft, die von ihrem künstlerischen Schaffensprozess ausgeht, kann man in der Ausstellung auch in drei Filmen erleben. Die Künstlerin agiert darin immer als Protagonistin. In einem Film hört man sie auch und erlebt so auf vielschichtige Weise ihre Denk- und Sehweisen, die hinter ihrer prozessbezogenen Kunst stehen. Die Haut wird dabei von der Hülle,

die abgestreift wird, wiederum zu einer Schutzhülle, in die sich die Künstlerin wickelt. Die gezeigten Raumhäutungen sind hängende, fragile Latexskulpturen, Abbildungen der von Bucher «analysierten» Räume, seien es Wände, Böden oder Eingänge. Hier liegt auch eine der ausserordentlichen Leistungen der von Kathleen Bühler kuratierten Ausstellung: Die Museumstechniker brachten es fertig, dieses fragile Material zu hängen. Auch die ausgestellten Kleiderskulpturen, die mit Latex und Perlmutter überzogen sind, wirken fragil und zeigen Buchers Hinterfragung der weiblichen Geschlechterrolle in der Schweiz der 1970er-Jahre. Die Libelle ist das «Totemtier» der Künstlerin, versinnbildlicht sie doch die Schönheit des neuen Lebens nach der Häutung. Ein Raum ist eigens diesem Totemtier und seiner künstlerischen Verwandlung gewidmet. Die ihre ist

auch eine utopische Kunst, die voller Hoffnung für mögliche Neubeginne steht: Das Alte wird abgestreift, es wird Platz gemacht für Neues. Die Retrospektive in Bern ist in Zusammenarbeit mit dem Haus der Kunst in München und dem Muzeum Susch entstanden. In Letzterem wird zu einem späteren Zeitpunkt der zweite Teil der Retrospektive zu sehen sein. Die Ausstellung in Bern zeichnet sich durch die gelungene und einfühlsame architektonische Kuratierung aus. Es ist eine einmalige Gelegenheit, das allgemein wenig bekannte Werk der Schweizer Kunstpionierin Heidi Bucher zu sehen. Ihre inhaltliche Thematik der politischen Bedeutung architektonischer Räume, die Hinterfragung der Geschlechterrollen sowie die Utopie der Häutung als Neubeginn für alles Dasein sind heute aktueller denn je.

www.kunstmuseumbern.ch